

Ueber den Babunapaf.

(Schluß.)

Brilep selbst bietet wenig Anziehendes. Es ist eine große Stadt aus vielen kleinen hölzernen Wohnhäusern, kein hervorsteckendes Gebäude verleiht ihm Reiz. Die Moscheen sind ohne besondere Liebe errichtet, die Minarettts schmucklos. Reges geschäftliches Leben ist in den Straßen, wo sich eine kleine Bude an die andere reiht, aber es fehlt die Dorntheit, die sonst der Orient zeigt. Die Stadtbevölkerung ist schon reichlich europäisiert, nur ab und an taucht noch ein ganz orientalisches gekleideter Mann auf, hinst eine verschleierte Frau über die Straßen. Das letzte Hochwasser hat diese auch nicht verbessert, alle Brücken sind weggerissen worden. Nicht man von einem der Hügel in die Stadt, so sieht man, daß hinter den Mauern zahlreiche Gärten mit hohen Bäumen sind, beim Durchwandern begegnet man ihnen selten. Da überwiegt der braungraue Schmutzton, der jetzt entsteht, weil der Staub das Ganze überzieht.

Die Häuser sind in ihrer Bauart von denen anderer mazedonischer Städte nicht unterschieden. Ueberall herrscht die Veranda vor, auf die sich die Bewohner des Nachts flüchten, wenn im Sommer die Hitze die Wangen aus ihren Schlafswinkeln treibt, deren es hier Legionen gibt.

Zwischen der Stadtbevölkerung bewegt sich angenehmer anzuschauen auch der Bauer, der meist in einem langen, bis über die Knie herabfallenden Rock geht, eine dunkle Mütze trägt und einen freundlich verschmitzten Einbruch ertönt. Sie beschäftigen sich jetzt energisch damit, die deutsche Soldatenschaft zu braudschagen. Sie sind als Freunde zu behandeln, und unter Brüdern ist bekanntlich nichts zu teuer für den, der es fordern darf. Ein jeder Großhändler, den ein Pferd im Vorderbein naht, wird darum in Rechnung gestellt und die Lebensmittelpreise erreichen Höhen, die um so schwindelhafter sind, weil sie früher hier noch sagenhaft niedrig waren.

Sonst sehen die Herren Landbesitzer am Rande ihrer Felder und haben zu, wenn ihre Frauen arbeiten. Jetzt haben sie auf einmal zu deren Arbeitskraft größeres Vertrauen und liegen auf der Lauer, um deutsche Pferde abzufassen, die sich an dem süßen Gras der weiten Ebene gütlich tun.

An allerlei Vieh ist hier noch viel vorhanden, die Gänse weiden in großen Herden und Schweine und Hammel gibt's genug. Aber sie werden genau so zurückgehalten wie bei uns daheim. Ein jeder Besitzer hofft auf höhere Preise, und eine Möglichkeit zum Verkaufszwang gibt es eben nicht, obgleich Höchstpreise eingeführt sind. Es ist erstaunlich, was die Leute sich schnell an die Kultur und ihre höhere Moral gewöhnen!

Sonst sieht es in den Dörfern aus, als ob sich seit Alexander dem Großen nichts mehr geändert hätte, gäbe es nicht jährlich ein paar mal eine Ueberschwemmung, dann lägen auch noch die Misthaufen aus herolischer Zeit hier herum. So sind es nur die der letzten vier Wochen, aber sie sind arg genug und schön genug, um kleinen Schweinen und jungen Knauten einen wonnigen Wühlplatz zu bieten. Währenddessen sitzt die Mama und die Schweinehirtin vor der Tür ihrer Hütte und sticht an einem der entzündenden Gemden, deren Schnitt noch altgriechisch ist. Eine Nachbarin wäscht gerade in einer Schmutze solche Gewänder, die sie aufgetrennt hat, indem sie die Fäden mit den Zähnen aufreißt.

Aus dem Hause steigt zwischen den Dachziegeln hervor beluzender Rauch. Ueber offenem Feuer lodet im Dunsteln in flachen Schüsseln untagbares Gebräu und eine Waika rührt darin herum. Außerdem toxtelt noch ein Weid herbei, der aussieht wie der Mäuerhauptmann außer Diensten und erste Preismaßlein vom Lumpenball.

Der Eindruck bleibt überhaupt bei der Bewohnererschaft: Läge hier nicht so viel Militär, dann wären sie alle Strohkraut. Sie toten es wahrscheinlich immer mit einer gewissen Herzlichkeit, der gleichen, mit der sie heute statt der Mark den Taler verlangen!

Heute ist Himmelfahrtstag, da sind in der Stadt alle Geschäfte geschlossen und alle Häuser mit Fähnchen bedeckt. Vor den Türen sitzen die Frauen und Mädchen in weißen Gewändern einträchtiglich und schwagen. Um Wäsche zu spülen, benutzen sie ab und an die Finger statt des Taschentuches. Da sie nicht besonders hübsch sind, wirkt das auch nicht als Enttäuschung ebensowenig wie der durchdringende Knoblauchgeruch, der um jede Menschengruppe lagert. Dieses fürchterliche Gemüde, das nebenbei leider die Eigenschaft hat, gut zu schmecken, wenn es ganz jung ist, soll ein Vorbeugemittel gegen Typhus und Cholera sein. Sieht man, wie die Leute hier leben und das gelblichmüde

Wasser aus den höchsten Brunnen trinken, wo es sich lieblich mit den Abwässern aller Häuser vermischt, so muß man beinahe glauben, es sei wahr, weil andererseits keine wesentlichen Erkrankungen vorkommen. Unter den Truppen überhaupt nicht und die Zivilbevölkerung läuft ja doch gleich zum deutlichen Stabsarzt, fehlt ihr etwas. Also ist seine Tatenlosigkeit ein Beweis für Gesundheit der anderen.

Den Festtag feierten wir durch einen Aufstieg auf den Burgberg im Norden der Stadt. Er reißt sich steil auf, etwa 1000 Meter und ist mit Gletschergestein bedeckt, zwischen das einst festes Gemäuer gefügt wurde. Nun liegt es lange in Trümmern, aber die Bauart läßt sich vermuten, weil zahlreiche Löcher in den Mauern darauf hinweisen, wo Balken lagen, die Balkons und überragende Stützwerke trugen, wie sie jedes stattlichere Gebäude hier auf dem Lande auch auszeichnet.

Nun weiden zwischen den Felsen Eselkarawanen, ihre Treiber haben die höchsten Gipfel erklimmen und lassen dort ein Fährlein wehen. Der Aufstieg war trotz früher Morgenstunde arg heiß, so daß wir ihnen nicht erst folgen, es wird da oben auch nicht mehr zu sehen sein als hier beim Herumwandeln. Unten dehnt sich die Ebene, und jedes einzelne Feld ist deutlich erkennbar. Man sieht, wie fleißig das Land bestellt ist, unterscheidet die Felder mit jungem Grün und die frischen Umbrüche, während die Weiden in größeren Stücken dunkel dazwischen liegen.

Um die Felsen kreiern die Dohlen, ein Falke streicht ab, am Nordabhang, über den wir jetzt mehr herabrutschen als steigen, bläst ein Stier seinen Schafes etwas auf einer Klippe vor.

Dort liegt zwischen die Felsen geschmiegt ein altes Kloster mit Kirchturm. Als die Truppen kamen, waren noch fünf Mönche darin, jetzt hat sich eine deutsche Kolonne einquartiert und wartet sehnlich auf das Reisen der Früchte an den alten Bäumen. Die Wohngebäude ruhen auf morschen Pfählen, um riesige Veranden liegen die Zimmer, in denen einfacher Hausrat steht. In der Kirche ist wenig Sebenswertes, die alten Heiligenbilder, die irgendeine Märtyrergeschichte melden, sind überall die gleichen, man weiß nicht einmal, wie alt sie sein mögen, denn ihr Stil ändert sich nicht, ob sie, wie dies eine, auf zermürbte Leinwand gemalt ist, oder das daneben sich als ein gewöhnlicher Delldruck herausstellen. Pfestgestalten hoher Kunst waren diese Klöster jedenfalls nicht. Immerhin muß es herrlich sein, nach abgeklüfftem Leben in der schönen Natur, der warmen Sonne und dem frühen Winde, der von Albanien herüberweht, dort oben zu sitzen und nichts zu tun, als Gott einen guten Mann sein zu lassen!

Ich würde es mindestens vier Wochen lang aushalten.

J. v. D. (2)

Kleines Feuilleton.

Das teure Sacharin.

Ueberall dort, wo der Zucker nur seines süßen Geschmacks willen verwendet wird, kann man das süßere Sacharin verwenden. Der Privatmann aber, der seinen Kaffee damit süßen, seine eingekochten Früchte mundgerecht machen will, muß das 110fache Sacharin benutzen, das nur in kleinen Röhrcchen zu 20 Pf. in den Apotheken abgegeben werden darf. Eine Schachtel mit 250 Tablettchen kostet 2 Mark, während man bisher in den Apotheken für das nur gegen Rezept erhaltende 800fache Sacharin 2,50 Mr. für 800 Tablettchen zahlte. Vor der Einführung des Sacharinpreises wurde ein Röhrcchen mit 5 Pf. verkauft, wobei sowohl dem Erzeuger wie dem Händler Nutzen verblieb. Der Privatmann muß also das Sacharin, das er bekommen kann, sehr teuer bezahlen. Bei der gewerblichen Verwendung ist der Sacharinpreis so hoch festgesetzt worden, daß damit hergestellte Erzeugnisse nicht billiger abgegeben werden können, wie solche mit Zucker. Der Konsument muß also auf Nährwert verzichten, sie aber bezahlen.

Nach einer Mitteilung der „Pharmazeutischen Zeitung“ sollen die Kriegesgesellschaften, durch die das Sacharin geliefert wird, etwa 100 Mr. für das Kilogramm erhalten. Nun hat bis vor dem Kriegsausbruch der Auslandspreis für Sacharin etwa 10—12 Mr. betragen, d. h. die deutschen Fabriken konnten es (mit Gewinn) zu diesem Preise liefern. Auch wenn man berücksichtigt, daß im Kriege die Herstellung verteuert wird, daß der Staat weniger Einnahmen aus der Zucksteuer hat, läßt sich also der Sacharinpreis im Ausland sehr wohl herabsetzen, wenn man nicht beabsichtigt, den Zuckermangel stillschweigend zu besteuern.

Warum?

Von Leo Tolstoi.

„Bitte Sie nur um Erlaubnis, davon hängt alles ab. Wir nehmen nicht die Särge mit, sondern wir machen für sie einen großen Kasten, und in den Kasten legen wir Josef.“

Im ersten Augenblick wies Albina diesen Vorschlag von der Hand, da es ihr unangenehm war, das Andenken an die Kinder mit einem Betrage in Verbindung zu bringen; als aber Wigurski vergnügt in den Plan einwilligte, gab sie ihre Zustimmung.

So wurde denn endgültig folgender Plan entworfen: Wigurski sollte alles tun, um die Vorgesetzten zu überzeugen, daß er ertrunken wäre. Wenn sein Tod angemeldet sei, würde Albina ein Gesuch einreichen, man möchte ihr nach dem Tode ihres Gatten gestatten, in die Heimat zurückzukehren und die Ueberreste ihrer Kinder mitzunehmen. Wenn ihr die Genehmigung erteilt sei, würde man so tun, als ob die Gräber geöffnet und die Särge herausgenommen würden; tatsächlich sollten diese an ihrem Plage bleiben, und statt der Kindergräber würde in dem zu diesem Zwecke hergerichteten Kasten Wigurski Platz finden. Der Kasten sollte in den Reisewagen gestellt werden, und so würde man bis Saratow fahren. In Saratow würde man ein Wasserfahrzeug besteigen. In diesem würde Josef aus dem Kasten herauskommen, und man würde bis zum Kaspiischen Meere und dann nach Persien oder nach der Türkei fahren, womit die Freiheit erreicht wäre.

IX.

Vor allem kauften Wigurskis unter dem Vorwande, Ludwika sollte in die Heimat zurückbefördert werden, einen Reisewagen. Dann baute man in den Wagen einen Kasten, in dem ohne zu ersticken, wenn auch gekümmert, ein Mensch liegen und möglichst schnell und unbemerkt ein- und aussteigen konnte. Zu dreien, Albina, Rossolowski und Wigurski selbst, konstruierten sie den Kasten und pasten ihn ab. Besonders wichtig war die Hülse Rossolowskis, der ein tüchtiger Tischler war. Der Kasten wurde so konstruiert, daß er auf den Längsstrangen hinter dem Kutschwagen befestigt, dicht an diesen anschloß; die Wand, die an den Kutschkasten stieß, ließ sich entfernen und zwar in der Weise, daß jemand, der sie entfernte, teils im Kasten, teils auf dem Boden des Wagens lag. Außerdem waren in den Kasten Luftlöcher gebohrt und eben und an den Seiten sollte er mit Rohrgeflecht bedeckt und mit Striden befestigt werden. Das Ein- und Aussteigen geschah durch den Wagen, in dem ein Stuhl angebracht war.

Als Wagen und Kasten fertig waren, ging Albina noch vor Verschwinden ihres Mannes, um die Behörden vorzu-

bereiten, zum Obersten und erklärte, ihr Gatte sei schwermütig geworden und beabsichtige Selbstmord; sie sei besorgt um ihn und bitte um Urlaub für ihn. Ihr dramatisches Darstellungstalent kam ihr hierbei zustatten. Die Unruhe und Besorgnis um den Gatten wurden so naturwahr zum Ausdruck gebracht, daß der Oberst gerührt wurde und versprach, zu tun, was er könne. Hierauf verfaßte Wigurski den Brief, der am Ufer des Ural in seinem Mantel aufschlag gefunden werden sollte, ging am festgesetzten Tage, abends, zum Ural, wartete die Dunkelheit ab, legte die Kleidung, den Mantel mit dem Brief am Ufer hin und kehrte heimlich nach Hause zurück. Auf dem Hausboden, der durch ein Schloß gesichert war, hatte man ihm ein Versteck hergerichtet. Nachts sahnte Albina Ludwika mit der Meldung zum Oberst, Wigurski sei vor zwanzig Stunden aus dem Hause gegangen und nicht zurückgekehrt. Am Morgen wurde ihr der Brief ihres Gatten gebracht, und sie trug ihn mit dem Ausdruck starker Verzweiflung unter Tränen zum Oberst.

Neht Tage später reichte Albina ihr Gesuch um Rückkehr in die Heimat ein. Der Kummer, den sie zum Ausdruck brachte, erschütterte alle, die sie sahen. Alle bebauerten die unglückliche Mutter und das unglückliche Weib. Als ihr die Abreise gestattet war, reichte sie ein zweites Gesuch um Erlaubnis zum Ausgraben der Leichen ihrer Kinder und deren Ritnahme ein.

Die Behörde wunderte sich über diese Sentimentalität, gab aber auch dazu die Erlaubnis.

Am Tage, nachdem sie diese Erlaubnis erhalten, fuhren abends Rossolowski mit Albina und Ludwika in einem Mietwagen mit dem Kasten, in dem die Särge der Kinder Platz finden sollten, zum Kirchhof zum Grabe der Kinder. Albina nierte am Grabe nieder, sprach ein kurzes Gebet, stand bald wieder auf, wandte sich an Rossolowski und sagte: „Nun Sie, was nötig ist, ich kann es nicht.“ Dann trat sie zur Seite.

Rossolowski und Ludwika rückten den Grabstein fort und gruben mit Spaten den oberen Teil der Gräber auf, so daß diese ausfallen, als seien sie geöffnet. Als alles geschehen war, riefen sie Albina und kehrten mit dem Kasten voll Erde nach Hause zurück.

Der zur Abreise festgesetzte Tag rückte heran. Rossolowski freute sich über den Erfolg des Unternehmens, das fast zu Ende geführt war. Ludwika bereitete Gebäud und Kuchen für die Reise und meinte unter Anwendung ihres Lieblingsausdrucks: „Jak mamu kocham“, ihr Herz wollte vor Furcht

*) Jak mamu kocham — So wahr ich meine Mutter liebe.

Jimmelmann als Gegner des Alkohols.

Der Fliegeroberleutnant Immelmann, dessen Laufbahn der Todessturz ein Ziel gesetzt hat, hat sich, wie die „Klinisch-Therapeutische Wochenschrift“ (Verlag von Dr. Rothschild in Berlin-Wilmersdorf) mitteilt, gegenüber der Leitung des deutschen Vereines gegen den Mißbrauch geistiger Getränke auf eine Anfrage hin als Gegner des Alkohols bekannt. Unter anderem hat er geschrieben: „Ich halte in der Tat nichts für lähmender und niederdrückender, als den Genuß geistiger Getränke, in welcher Form das auch sei. Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß sogar kleine Mengen Alkohol die Entschlußfähigkeit, die Denkraft, die Geistesgegenwart ungünstig beeinflussen. Wie für alle, die ein schnelles Fahrzeug führen, z. B. Lokomotivführer, Automobilführer, so ist auch für uns Flieger das Weiden des Alkohols ein Hauptverderbnis, um erfolgreich tätig sein zu können, ohne über überanstrengte Nerven klagen zu müssen.“

Die gleiche Ansicht haben andere Luftfahrer betont. So hat der amerikanische Kriegsberichterstatter Karl von Wiegand aus dem Munde eines Luftschifführers, der sich an den Angriffen auf England beteiligt hat, folgenden Ausdruck aufgezeichnet: „Wir alle enthalten uns vollständig aller geistigen Getränke auf den Zeppelin, denn wir brauchen klare Köpfe und gesunde Nerven, und das sind Dinge, die der Alkohol nicht begünstigt. Auf einem Zeppelin geht es zu, wie in einer Sonntagsschule: es wird weder getrunken noch geraucht.“

Die amerikanische Miliz.

Durch den Aufruf von 100 000 Mann der Miliz der Vereinigten Staaten durch den Präsidenten Wilson wurden zwei Drittel der gesamten organisierten amerikanischen Miliz unter Waffen befohlen. 100 000 Mann sind auch die Gesamtzahl der aktiven amerikanischen Armee, so daß die Vereinigten Staaten bei vollkommener Kriegsmobilisation aus dem aktiven Heer und der Miliz eine Streitmacht von nicht mehr als 200 000 Mann aufzustellen vermögen. Da diese Zahl alles eher als bedeutend ist, steht dem Staatsoberhaupt jedoch die Möglichkeit zu, die Armee im Bedarfsfalle durch Zitterung des Milizgesetzes zu vergrößern, das besagt, daß jeder gesunde männliche Bürger der einzelnen Staaten und jeder Fremde, der sein Geschlecht durch Naturalisation eingetragt hat, der 16. Lebensjahre angeht. Nur der Staat Nevada besitzt keine organisierte Miliz, sondern nur eine Reservemiliz in der Höhe von 15 000 Mann. Falls eine Mobilisierung der Reservemiliz notwendig sein sollte, würde dies in den südlichen Staaten höchstwahrscheinlich große Schwierigkeiten herbeiführen, da auch die dort lebenden Regter der Reservemiliz angehören.

Notizen.

Die dauernde Einführung der Sommerzeit. Der Vorstand der Handwerkskammer in Berlin hat sich in seiner letzten Sitzung auf ein Rundschreiben des Deutschen Handwerks- und Gewerbelamtes dafür ausgesprochen, daß die durch die Bundesratsverordnung vom 8. April 1916 als gesetzliche Zeit eingeführte sogenannte deutsche Sommerzeit zu einer dauernden, für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September jeden Jahres wiederkehrenden Einrichtung gemacht werde.

Massenpeisung und Gasverbrauch. Für die von der Stadt Berlin beabsichtigte Massenpeisung soll als Feuerung das Gas dienen. Es werden 800 Kessel von je 600 Liter Inhalt mit Gasfeuerung beschafft. Der tägliche Gasverbrauch wird auf 10 000 Kubikmeter geschätzt. Etwa die Hälfte hiervon wird in den so vorgerichteten Haushaltungen an Gas gespart werden; durch die Massenpeisung würde also der Gasverbrauch in Berlin täglich um 5000 Kubikmeter gesteigert.

Wieder neue Briefmarken trotz oder infolge des Krieges herausgebracht worden sind, weist der jährlich erscheinende Katalog zum Schaubedalbum (Verlag C. F. Vöck, Leipzig) nach. Er ist diesmal besonders reichhaltig, wo er die Zeit vom Herbst 1914 bis Herbst 1915 umfaßt. Wir finden da die neuen Marken von Deutschland, Belgien, Rußland-Polen, Postgebiet „Ob. Ost“, Bosnien, Oesterreich und Ungarn aufgeführt, ebenso wie die neuen Schweizer Marken und die vielen anderen Veränderungen sorgfältig verzeichnet sind.

Ein alter Freilichtgärtner, die treue Schwester ihres Bruders, ist hochbetagt in Baden-Baden gestorben. Sie war ihm ins Geht nach England gefolgt und war seit seinem Tode die Hüterin seines Andenkens. Wir haben ihrer erst zu ihrem 90. Geburtstag gedacht.

und Freude gespringen. Wigurski freute sich einmal über seine Befreiung aus dem Versteck auf dem Hausboden, wo er über einen Monat gefesselt, dann aber besonders über das Ausleben und die Fröhlichkeit Albinas. Es war, als hätte sie allen früheren Kummer und alle Gefahren vergessen, und wenn sie zu ihm auf den Boden gelaufen kam, strahlte sie wie in ihrer Mädchenzeit vor Freude und Entzücken.

Um drei Uhr morgens kam der Eskortkosa! und brachte einen Fuhrmann mit drei Pferden mit. Albina und Ludwika setzten sich mit dem Hündchen in den Reisewagen auf das teppichbelegte Polster. Der Kosa! und der Fuhrmann stiegen auf den Hof. Wigurski lag in Bauernkleidung im Kutschkasten.

Man fuhr zur Stadt hinaus, und die drei guten Pferde zogen den Wagen auf dem steinglatten, festgestampften Wege durch die unendliche ungepflugte Steppe mit vorjährigem silbernen Pflanzengras dahin.

X.

Das Herz in der Brust stand Albina vor Hoffnung und Entzücken still. Um ihre Gefühle Ludwika mitzuteilen, deutete sie, kaum merklich lächelnd, mit einer Kopfbewegung bald auf den breiten Rücken des Kosaken, bald auf den Wagenboden. Ludwika blickte mit bedeutender Miene unbeweglich vor sich hin und faltete nur ganz wenig die Lippen. Es war heiteres Wetter. Auf allen Seiten breitete sich endlos die öde Steppe aus und das silberne Pflanzengras glänzte in den schrägen Strahlen der Morgen Sonne. Bald auf dieser, bald auf jener Seite des harten Beuges, auf dem die unbeschlagenen Hufe der Wärschirenperde, die wie auf Asphalt hell klangen, wurden die kleinen Erdhügel der Rieselmäuse sichtbar; auf den Hinterbeinen sah das Wachtier da, warnte mit durchdringendem Pfeifen vor der Gefahr und verschwand in der Höhle. Selten traf man Reisende: ein Kosakenfuhrwerk mit Weizen oder einen berittenen Wärschiren, mit dem der Kosa! munter ein paar tatarische Zursche wechselte. Auf allen Stationen waren frische wohlgenährte Pferde in Bereitschaft, und die halben Rubel, die Albina als Trinkgeld gab, bewirkten, daß die Zursche, wie sie sich ausdrückten, „feldjägersmäßig“ den ganzen Weg im Galopp zurücklegten.

Auf der ersten Station, als der vorige Fuhrmann ausgepackt, der neue aber noch keine Pferde gebracht hatte, und der Kosa! auf den Hof gegangen war, beugte Albina sich herab und fragte ihren Gatten, wie er sich befände und ob er etwas nötig hätte.

„Ausgezeichnet. Ganz bequem. Ich brauche nichts. Kann leicht noch zwei Tage so liegen.“

(Fortf. folgt.)

HERMANN

Leipziger Strasse Alexanderplatz Frankfurter Allee

Donnerstag **Lebensmittel** sowie Vorrat

*) Fische und Geflügel nur Leipziger Strasse und Alexanderplatz

Räucherwaren

- Kieler Bücklinge... Stück 15 Pf.
- Grosse Makrelen... Stück 48 Pf.
- Ahlbecker Flundern 2 Stück 38 Pf.
- Gr. Ahlbeck. Flundern 1/2 Pfund 85 Pf.
- Geräucherte Aale 1/2-Pfund 1⁷⁵
- Oelsardinen... Dose 88 Pf.
- Sardinen in Tomaten... Dose 85 Pf.
- Sardellenfilets Dose 65 Pf., 1⁰⁰ 1⁵⁰
- Makrelenfilets in Olivenöl, Dose 1⁴⁰
- Lachs gekocht, in I-Pfd.-Dose, Dose 2⁷⁵
- Makrelen in Gelée, I-Liter-Dose 2⁵⁰
- Bismarckheringe 4-Liter-Dose 6²⁵

Obst und Gemüse

- Mohrrüben... Pfund 15 Pf.
- Schoten... Pfund 40 Pf.
- Zwiebeln... 4 Stück grosse 10 Pf.
- Salat... grosser Kopf 5 Pf.
- Curken... Pfund 22, 30 Pf.
- Pfefferlinge... Pfund 1.00
- Tomaten, grosse... Pfund 1.30
- Radisheschen... 3 Bund 10 Pf.
- Walderdbeeren... Pfund 1.15
- Zitronen... Dutzend 40, 50, 60 Pf.
- Kirschen... Pfund 35, 40, 60 Pf.
- Blaubeeren... Pfund 55 Pf.

Spargel Pfund 18, 35, 65 Pf. Kohlrabi... Pfund 12 Pf.

Geflügel

- Junge Gänse... Pfund 3⁰⁰ bis 3⁶⁰
- Gänseklein... Stück 3⁷⁰
- Gänsekeulen... Stück 2⁵⁰
- Gänsestückenfleisch Pfd. 3⁶⁰
- Schneehühner... Stück 2⁸⁰ 3⁰⁰
- Gänsebrüste... Pfund 4⁵⁰
- Hühner... Pfund 3⁸⁰
- Junge Hühner... Stück von 2²⁵ an
- Junge Tauben... Stück 2¹⁰

Fische

- Lebende Aale Pfund 1⁹⁰ 2⁵⁰ 3⁵⁰
- Heidelberger Forellen Pfd. 3⁸⁰
- Jütland. Kabeljau im Ganzen Pfd. 90 Pf.
- Schellfisch... Pfund von 68 Pf. an
- Bratschollen... Pfund 38, 50 Pf.
- Gr. Kochschollen... Pfund 1¹⁰
- Hornaale... Stück 10, 15 Pf.
- Makrelen... Stück 20 Pf.
- Rotzungen... Pfund 90 Pf.
- Salz-Heringe z. Einleg., 10 Stck. 55 Pf.
- Holl. Voll-Heringe... Stück 25 Pf.
- Holl. Voll-Heringe Tännchen 82-40 St. 13⁰⁰

Deutsches Theater.

Allabendlich 8^{1/2} Uhr:
Die Familie Schimek.

Kammerspiele.
8^{1/2} Uhr: **Erdgeist.**

Freitag (Vorletzte Gastspiel):
Marquis von Keith.

Volkstheater a. Bülowpl.
8^{1/2} Uhr: „Biberpelz“ m. H. Waßmann.

Komödienhaus

Schiffbauerdamm 25
Täglich 8^{1/2} Uhr: **Der 7. Tag.**

Berliner Spar- u. Bauverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Sitzung am 31. Dezember 1915.
Aktiva.

Bebaute Grundstücke	11 090 149,70
Reisbaute	18 867,44
Unbebaute Grundstücke	1 201 537,70
Immobilien	1,-
Anlage-Rio. d. Siegfried	
Lehn-Schenkung	50 000,-
Städtegenossenschaft Tempelhof	17 725,-
Rückständige Mieten	5 488,75
Briefmarken	1 189 164,25
Bauspar-Guthaben	203 572,-
Raffin-Verband	28 936,59
Gesamt	13 745 432,43

Passiva.

Rückstellung für die Umbelegung Tempelhof	18 371,62
Rückstellung f. d. Umbelegung Charlottenburg	147 529,30
Koch zur zahlende Schuldverschreibungsbank	4 000,-
Einbehaltene Barfaktoren	15 799,52
Neue Darlehen	9 592,75
Hypotheken	8 961 537,22
Schuldverschreibungen	442 000,-
Spareinlagen d. Genossen	3 138 590,35
Geschäfts-Guthaben	729 000,85
Reservefonds	33 556,85
Siegfr. Lehn-Schenkung	58 342,10
Rechtliche Dienstleistungen	100 000,-
Referendonds	58 029,79
Reingewinn	28 022,08
Gesamt	13 745 432,43

Gewinnverteilung.

3^{1/2} Proz. Dividende auf Geschäftsguthaben am 31. Dezember 1914 24 385,30 Pf.
Dem Referendonds gutgeschrieben 3 636,78 Pf.
Gesamt 28 022,08 Pf.

Mitgliederzahl.

Am 1. Januar 1915 5639
Eingetreten im Jahre 1915 222
5861

Am 31. Dezember 1915 (Schieden aus infolge Ausschlus, Tod und Aufkündigung) 883

Bestand an Mitgliedern am 1. Januar 1916 5478

Die Gesamtsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1914 1 710 900 Pf.

Die hat sich vermindert um 49 500,-

Gesamt-Gesamtsumme am Schlusse des Geschäftsjahres 1915 1 661 400 Pf.

108/12 Der Vorstand.

L. Schmidt. Ernst Roscher.

H. Pfau, Bandagist

Berlin Direksenstraße 20

zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Holzschlamm. — Amt. Kat. 3208.

Für Damen Frauen-Bedienung. *
Referent für alle Krankenkassen

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dieckmann, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft, Berlin SW.

Lessing-Theater.

Allabendlich 8^{1/2} Uhr:
Schwarzer Peter.

(Albert Bassermann.)

Deutsch. Künstler-Theater.

Allabendlich 8^{1/2} Uhr:
Die selige Exzellenz.

URANIA

Taubenstr. 48/49.

8 Uhr:

Bei der Kaiserlichen Marine in Flandern.

Bekanntmachung

der Allgemeinen Orts-Krankenkasse Spandau.

Unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, das Herr Dr. Kornfeld, Staaken, von jetzt ab als Kassennarrst bei unserer Kasse angestellt ist.

Der Vorstand, C. Weber, Vorsitzender.

Führer

durch das preussische Einkommensteuergesetz

Mit 19 Formularen für Eingaben und Reklamationen, sowie einem ausführlichen Sachregister

Preis 40 Pf.

Zu haben in allen Vorwärts-Ausgabestellen und in der Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW, Lindenstraße 3

Theater am Doneerstag, den 29. Juni.

Berliner Theater. Ulanen-Andersen.

8^{1/2} U.: Deutsches Opernhaus, Charlottenb.

7 Uhr: Tannhäuser.

Friedrich-Wilhelmstadt, Theater

8^{1/2} U.: D. Dreimäderlhaus

Kleines Theater Die Hochzeitsreise.

8^{1/2} U.: Die Dienstboten.

Komische Oper

8^{1/2} U.: Der selige Balduin

Lustspielhaus

8^{1/2} U.: Brauchbar & Fix.

Metropol-Theater

8^{1/2} U.: Die Großherzogin v. Gerolst.

Volgt-Theater.

Badstr. 38. Täglich

„Flotte Weiber“

Coffe m. Gesang u. Tanz in 4 Bildern.

Erstklassiges Varieté-Programm.

Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Admiralspalast.

Das neue Eisballett

Frau Fantasie.

Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 H.

Walhalla-Theater.

Der Glückschmied.

8^{1/2} Uhr: Garten-Vorstellung.

Rose-Theater.

8^{1/2} Uhr: Gastspiel Alwin Neuß: Des Königs Befehl.

Gartenbühne: Es gibt nur ein Berlin.

Montis Operetten-Theater.

Gastsp. des Kleinen Th.

8^{1/2} U.: Onkel Bernhard.

Residenz-Theater

8^{1/2} U.: Loge No. 7.

Schiller-T. Charlottenb.

8 Uhr: Alt-Heidelberg.

Thalia-Theater

8^{1/2} U.: Blondinchen.

Theater am Nollendorfpl.

1^{1/2} U.: Immer feste druff!

Theater des Westens

1^{1/2} U.: Das Glücksmädel.

Trianon-Theater

8^{1/2} U.: Was werden d. Leute sagen

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sänger.

Schippers Heimkehr

Militärische Komödie von Dorf.

Anfang 8 Uhr.

Für Militärpersonen freier Eintritt zu den Stett. Sängern.

Palast

Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3^{1/2} u. 8 U.

Vorletzter Tag!

Das ragkräftige Juni- Progr.

Dazu: Der Zug nach dem Balkan.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Pfandverkauf Hermannplatz 6. Niedermanns Kaufgelegenheit. Großes Teppichlager, Gardinenlager, Wäsche-lager, Bettenlager, Uhrenlager, Gold-sachen, Nietenlager, Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen.

Sofakofferte, Rolle, Blüsch, Stoffe, sehr billig. Teppichhaus Emil Lehnre, Dranienstraße 138. 48R.

Teppich-Thomas, Dranienstr. 44. Inoffiziell farblichste Teppiche, Gardinen. Baumärkte 5 Prozent Extrarabatt. 810*

Fontane, Theodor, Havelland, die Landschaft am Spandau, Potsdam und Brandenburg. Illustriert. Gebunden. Statt 10 Mark für 4,25 Mark. Buchhandlung Vorwärts, SW. 68, Lindenstraße 3.

Junger deutscher Schäferhund zu verkaufen, 1/2 Jahr alt, stark und wachsam, Steinbach, Müllerstraße 61, Hof 3 Treppen, abends 8-9.

Möbel.

Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheiten, für Möbel angeschafft. Mit kleiner Anzahlung schon Stühle und Tische. In jedem Stück deutscher Preis. Uebervorteilung durch Güte. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rückzahl. Möbelgeschäft Goldhaus, Joffenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901R*

Büchertische 65,- bis 130,-. Chaiselongues 25,-, 30,-. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 13.

Möbel-Werkel, Rortplatz 58. Jahrgänge. Spezialität: Ein- und Zweizimmer, Einrichtungen. Küchenmöbel. Große Auswahl, niedrige Preise. Besichtigung 8-8, Sonntag 8-10. Eventuell Zahlungs-erleichterung.

Kaufgesuche.

Fahrradkauf Linienstraße 19.*

Platinabfälle bis 8,90, Zahn-gebisse bis 90,-, Goldsachen, Silber-sachen, Cuedsilber, Kupfer, Messing, Stanniolpapier, Zinn bis 4,50. Nickel, Aluminium, Blei, Zink, Glüh-strumpfsache, höchzahlend. Edel-metall-Einkaufsbureau Seber-str. 31, Alexander 4243. 98R*

Zahngelbte! Bruchgold! Silber-sachen, Platinabfälle, Cuedsilber, Stanniolpapier, sämtliche Metalle höchzahlend. Schmelze Christian, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Rantenschiffbrücke). 1111*

Platinabfälle, Gramm bis 8,50, laut Romalewski, Seberstraße 30a.

Briefmarken kauft Grohmann, Spandauer Brücke 1b. 257/15*

Fahrradkauf, Seberstraße 42.

Fahrräder, auch defekte, zahl- allerhöchsten Preis. Straße, Andreas-straße 22. 157/3*

Säcke jeder Art kauft Schönhorn, Brunnenstraße 14 (Korben 7610).

Platinabfälle, Zahngelbte bis 90,-, Kupfer, Messing, Bier-rohrleitung, Seibeldedeel, Platten-lapeln, Blei, Zink, Stanniol-papier, Zinn bis 4,50, Gefähr-zinn bis 3,20, Aluminium, Cued-silber bis 6,-, Goldsachen, Silber-sachen, Glühstrumpfsache, höchzahlend. Metallkontor Alte Jakobstraße 138 und Rottbuserstraße 1 (Rottbuserstr.) Rortplatz 12858.

Unterricht.

Englischen Unterricht für An-fänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden er-teilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes.

Patentanwalt Müller, Göttinger-str. 16.

Kunststofferei Große Frankfurter-str. 67. 2699R*

Vermietungen.

Zimmer.

Kleines Zimmer, Simon, Berlin S. 59, Kottbuserdamm 24, Seiten-fügel II. 7

Schlafstellen.

Schlafstelle Andrastr. 38 vorn IV geradeg. Beschäftigung 3 nach-mittags an. 882b

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Klavierkammer. Fast erblindeter Genosse empfiehlt sich als Klavier-kammer. Gabelbach, Reußstr. Niemeq-straße 10.

Stellenangebote.

Kohlfleger verlangt Seber, Seibe-str. 48. 296/14

Ziegelbeker sucht sofort Theodor Seber, Grobberstraße 32. 881b

Bauschlosser

für dauernde Arbeit bei guten Löhnen gesucht König, Kücken & Co., Kolonietr. 89-90.

Reinmachefrauen

für Bureaureinigung. Arbeitszeit von 6-8^{1/2} Uhr morgens.

Ehrlich & Graetz, Berlin SO., Efenstr. 90/94.

Werkzeugmacher,

(selbständig arbeitend,

Feinschlosser

für Einrichtungsarbeiten

sofort gesucht.

Odeon-Werke,

Werkzeuge, Lehderstr. 20-25.

Bauschlosser

für eiserne Fenster ver-langt Karl Otto Rahl, Schöne-berg, Dammstr. 25. 157/5



Etwas ganz Besonderes für 5 Pf.